

Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung
Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]
Band: 35 (1993)
Heft: 6: Diskriminierung : eine Dokumentation

Artikel: Die Angst vor den anderen : die Angst vor sich selbst : Gespräch mit Iris Reuteler
Autor: Kreiliger-Graf, Peter / Reuteler, Iris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Angst vor den anderen – die Angst vor sich selbst

Ein PULS-Gespräch

Iris Reuteler ist die wohl bekannteste HIV-positive Frau der Schweiz. Sie zeigte ihr Gesicht landesweit auf den Plakaten der Aids-Präventions-Solidaritäts-Kampagne des BAG. Als Mitarbeiterin der Aids-Hilfe Schweiz und Präsidentin von P.W.A (People With Aids, nationaler Verband der Betroffenen) und Aktivistin bei Act-HIV (Selbsthilfegruppe Zürich) widmet sie sich mit ganzer Kraft der Antidiskriminierungsarbeit. Im Gespräch mit PULS setzt sie sich mit der Angst der Betroffenen auseinander, sich gegen Diskriminierung zu wehren. Ist der Grund für diese Angst im Mangel an Selbstbewusstsein zu finden, oder ist es gerade die Perfidität des alles und alle durchwirkenden diskriminierenden Denkens, die die Betroffenen gefangenhält? Das Gespräch mit Iris Reuteler führte Peter Kreiliger-Graf

PULS: Du beobachtest sehr oft bei Diskriminierten, in Deinem Fall bei HIV-positiven Menschen, eine Angst,

sich gegen eigene erfahrene Diskriminierungen zu wehren. Wie erklärst Du Dir das?

Iris Reuteler: Ich denke, dass die Betroffenen selber ja auch schon diskriminiert haben. Also kennen HIV-positive Menschen diese Geschichte zur Genüge, dass die Angst, die die Grundlage für jegliche Diskriminierung ist, in jedem/jeder drin ist. Hinzu kommen noch am eigenen Leib erfahrene Diskriminierungen und Unterdrückungen. Zum Beispiel durch die Sozialversicherungen, wo Du Dich dann wirklich fragen musst: Soll ich nun etwas sagen oder soll ich nicht? Und die meisten Leute sagen nichts. Damit ist beispielsweise das Problem der Diskriminierung am Arbeitsplatz nicht einfach nur an den entsprechenden Chefs festzumachen. Offene Diskriminierung geschieht dort eher selten, es werden ja immer Ausreden vorgeschoben, wie zum Beispiel Rauschmiss wegen der Rezession. Und genau da sollten die Betroffenen versuchen, zu sich selbst zu stehen, einer Konfrontation nicht auszuweichen und die Ungerechtigkeit aufzudecken. Andererseits ist es für P.W.A Schweiz klar, dass auch Aufklärung und Weiterbildung in der Chefetage, in Schule und ähnlichem verstärkt gemacht werden muss.

PULS: Für andere Gruppen wie etwa Behinderte scheint es leichter zu sein, zu ihrer Ausgegrenztheit zu stehen und sich dadurch auch wehren zu können. Ihre Anormalität ist offensichtlich, während viele HIV-Positive das eigene Virus nicht wahrhaben wollen.

Iris Reuteler: Genau. HIV-Betroffene verhaften allzuleicht dem herrschenden Ewig-Gesund-/Schön-/Glücklich-Mythos. Darum sind wir auch nicht böse auf die Negativen, denn wir sind von denselben Ängsten und Vorurteilen geplagt. Aber Vorurteile sind dann nicht legitim, wenn sie nie hinterfragt werden. Wenn Du dieses Denken nicht hinterfragst – schau all die Leute in ihrem alltäglichen Stress, ihrer TV-Abhängigkeit, die jede Grippe durch Medikamente abblocken – dann hast Du Aids! HIV-positiv-Sein hat einen Sinn, Du kannst damit leben lernen, anders leben lernen. Vielleicht bist Du einmal einen Monat lang depro, wenn Du es erstmal entdeckt hast, aber wenn Du Dich dann nicht damit auseinandersetzt, stirbst Du schneller.

HIV-positiv wird immer noch mit Tod gleichgesetzt. Am Anfang stand im *Blick*: Aids=Tod, und die Wissenschaft hat nicht einmal dementiert! Aber mit dem HI-Virus ist es wie mit der Grip-

pe: das Virus ist in jedem Menschen drin, aber erst wenn es ausbricht, ist es gefährlich.

PULS: Dieses Virus zu akzeptieren und dies bewusst gegen aussen zu vertreten, Dein Coming-Out, bildet also für Dich das zentrale Element in Deinem Kampf gegen die Diskriminierung?

Iris Reuteler: Es geht mir darum, mit meinem Erlebten und Wissen das Bewusstsein der anderen zu ändern. Die Menschen müssen sehen, dass sie alle das Immunsystem verschleissen, ihr eigenes wie das der ganzen Erde. Es stellt sich also heute die Frage: Sterbe ich lieber an Aids oder an zu wenig Sauerstoff? Ich selber möchte zeigen, dass es möglich ist, mit dem HI-Virus zu leben. Je mehr Leute mit dem Virus leben, gesund leben, desto mehr Hoffnung gibt es.

PULS: Ein Einwand: Bietet so ein Coming-Out nicht eine Angriffsfläche mehr für Diskriminierung?

Iris Reuteler: Grundsätzlich schon. Trotzdem habe ich selbst keine schlechten Erfahrungen gemacht, ausser dass ich durch das öffentliche Bekennen meiner Krankheit eine Kollegin verloren habe, die so aber gar

keine war. Aber mit meinem in die Öffentlichkeit getragenen Bewusstsein verbinde ich eine Vision: Das Zusammenspannen der verschiedensten betroffenen Gruppen gegen dieses herrschende diskriminierende Denken. Wir können den vermeintlich Gesunden zeigen: die ganze Menschheit steckt schlussendlich im selben Boot! Dadurch, dass wir uns nicht verstecken, beweisen wir, dass wir wie Hans und Heiri leben können. Das heisst, dass wir zwar ein chronisches Problem haben, darum aber auch ein Teil der Lösung sind und es häufig die anderen sind, die nicht damit umgehen können.

PULS: *Aber so ein Coming-Out ist doch ein Privileg. Es setzt ein einigermaßen offenes Umfeld voraus und entsprechende intellektuelle, aber auch materielle Fähigkeiten. Darüberhinaus existieren mehrfache und überaus massive Diskriminierungen, die Betroffenen keine Chance lassen, aus diesem Teufelskreis zu entfliehen.*

Iris Reuteler: Tatsächlich ist es ein Privileg! Ich schätze, nur etwa 10% der HIV-Positiven haben dieses Privileg, sich so wehren zu können. Viele der restlichen 90% sind immer wieder der Angst ausgeliefert. Darum

wäre es Aufgabe des Bundes, den Schutz vor Diskriminierung als ein Grund- und Menschenrecht zu garantieren.

PULS: *Was macht aber jemand, der/die nicht im Besitz dieses Privilegs ist?*

Iris Reuteler: Jeder/jede muss mit seiner Situation leben lernen, das heisst, es sich einrichten, für sich selbst wie gegenüber den sogenannten Normalen. Was der Freddie Mercury gemacht hat, finde ich zum Beispiel gut. Er hat es sich eingerichtet und bis zum Schluss gesungen, ohne viel Aufhebens um seine Krankheit zu machen. Es gibt jedoch so viele Wege wie Menschen, die positiv sind. Deshalb kann ich auch Schweigen akzeptieren.

Aber auch wenn Du Deine Positivität verschweigst, kommst Du schlussendlich immer zu einem Punkt, an dem Du Dich nicht mehr verleugnen kannst, z.B. wenn Du über Schuldzuweisungen hinauskommen musst. In diesem Moment kann einE versteckt HIV-positiv LebendeR einen ersten Stein ins Rollen bringen, indem er durch eine Zeitung, TV oder von Mund zu Mund zu einer Betroffenen-gruppe findet. All denjenigen möchte ich Mut machen und sie auffordern,

bei P.W.A Schweiz oder Act-HIV vorbeizuschauen.

PULS: Nicht alle können aber diesen Kontakt finden. Wenn Du es so formulieren willst: Leute leben in einer anderen Welt – mir fallen dazu die stressige Welt von Junks, oder abgeschlossene Milieus bei AusländerInnen, aber auch die alltägliche normale Verdrängungswelt ein – Welten, die sich nicht nur von der Deinen und Deinem Denken krass unterscheiden, sondern vor allem faktisch dagegen abgeschottet sind.

Iris Reuteler: Stimmt, das ist auch ein grosses Problem für die P.W.A Schweiz. Wir haben z.B. fast keinen Zugang zu AusländerInnen, obwohl wir immer wieder versuchen, einen Fuss in diese Welt zu setzen. Das Verrückte ist, dass wir bewusst HIV-Positive ja selber einmal in dieser anderen Welt als AusländerIn, Normale gelebt haben, aber nun den Zugang dazu nicht mehr finden. Es existiert tatsächlich ein grosser Graben zwischen uns «Anormalen» und den restlichen «Normalen»! Hier müsste mehr Solidarität stattfinden. Solidarität zwischen diesen beiden Welten würde für mich hier bedeuten: Kommunikation, Zeit, Nähe, Auseinandersetzung und schlussendlich Verständnis.

PULS: Eine andere Frage: Es unterlassen ja nicht nur unmittelbar Betroffene den Kampf gegen die Diskriminierung, sondern auch Leute, die sich in ihrem privaten Umkreis schon erfolgreich gegen Diskriminierungen gewehrt haben. Diese verhalten sich über diese individuelle Position hinaus, ausserhalb ihrer Szene, gänzlich passiv, ruhen gewissermassen auf dem Erreichten aus und vergessen, was noch alles zu tun wäre.

Iris Reuteler: Das kann ich nicht so sehen. Es gibt halt nun einmal Leute, die nicht politisch sind. Ich sehe die ganze Diskriminierungsarbeit auch nicht so stur, sondern möchte sie bunter gestalten. Darum sehe ich auch verschiedene Phasen des Prozesses der Emanzipation gegenüber den unterdrückenden Mechanismen, während derer ich ruhig auf der individuellen Ebene anhalten kann und die politische Ebene ausschliesse. Mit dem kann ich persönlich ganz gut leben. Aber ich habe Mühe damit, dass wir von P.W.A auf der individuellen Ebene, im Privaten, zu wenig Emanzipationsbestrebungen sehen. Es regt mich auf, dass viele Leute erst auf den Gedanken kommen, sich zu wehren, wenn sie in einer echten Notlage sind. Wenn Du HIV-positiv bist, geht es ja nicht nur um Aids. Es wird zu Deiner

Lebensaufgabe, die Augen aufzutun.
Auf der Grundlage dieser neu ent-
deckten Menschenwürde und des Le-
bensrechts durchläufst Du ein Kapitel
Deines Lebens nach dem anderen.
Das Leben ist ein spannendes Buch. ■

Kurze Biographie

von Afra Weidmann

empirisch-biologistisch-psychogene-
tisch

labil konstituiert

familiär belastet sozialisiert

prädestiniert abgestürzt

kriminallisiert

repressiv justifiziert

sozialpsychiatrisch diagnostiziert

aufgefangen

therapeutisch begleitet

staatlich kontrolliert

stigmatisiert

isoliert

abgehauen

tot.

Liebe Gemeinde

wir trauern um ein junges Leben

Aus: Rondell. Texte aus der Nähe. Limmat Verlag
Zürich, 1990.